



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 29. September 1881.

Nr. 453.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit Bringerlohn 70 Pfg.

Die Redaktion.

## Deutschland.

Berlin, 28. September. Aus Warschau wird der „Polit. Korresp.“ unterm 24. September geschrieben:

„Es dürfte in politischen Kreisen denn doch einigermaßen interessieren, den Eindruck zu erfahren, den die Entree von Danzig hier, inmitten der politischen Bevölkerung, hinterlassen hat. Entbehrt auch das ehemalige Kongreß-Polen jedes autoritativen politischen Lebens, so bleibt es doch in Warschau eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, welche als stillschweigend anerkannte Führer der Nation gelten und stets bemüht sind, mit maßgebenden Kreisen eine direkte oder indirekte Fühlung zu erhalten, um je nach dem Stande des europäischen Barometers die entsprechenden Schlüsse für die Hoffnungen der Polen in Bezug auf zu erwartende Konzessionen seitens Russlands zu ziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es nicht schwer, die Wahrnehmung zu machen, daß das Ereigniß von Danzig hier nichts weniger als freudig gewirkt hat. In der letzten Zeit war vielfach von einer russisch-polnischen Verständigung die Rede gewesen; die zwischen Russland und Deutschland thätigst fortgeschrittene Annäherung, als deren sichtbares Zeichen die Entree in Danzig gilt, hat nun die Gemüther der Polen und ihre Hoffnungen wesentlich abgekühlt. Bezeichnend hierfür ist der Ausdruck einer politischen Kapazität, der reproduziert zu werden verdient. „Hatte der Zar“ — so lautet das Diktum — „wirklich die Absicht, für die Polen etwas zu thun, so wird er durch die Danziger Reise gewiß nicht darin bestärkt worden sein, bestand aber diese Absicht nicht, so wird sie jetzt umsoweniger gewirkt werden.“ Dieser Ausdruck giebt ein treueres Bild der hiesigen Stimmung, als es lange Auseinandersetzungen vermöchten.

Trotzdem klammert man sich an den Namen des derzeitigen Generalgouverneurs von Warschau, Albedinski, dem die Polen mit Recht großes Vertrauen entgegenbringen. General Albedinski hegt nicht nur Sympathien für die Polen, sondern ist überhaupt als eine sehr wohlwollende Persönlichkeit bekannt. Stets bemüht, innerhalb der Grenzen der bestehenden Verordnungen, im Bereiche der Verwaltung durch persönliches Eingreifen mildernd zu wirken, unterläßt er keine Gelegenheit, um in den Regierungskreisen von Petersburg ein gutes Wort für die Polen einzulegen. General Albedinski ist schon oft mit seinen Reformplänen betreffs der Polen abgewiesen worden, was ihn aber nicht hindert, im gegebenen Falle doch wieder darauf zurückzukommen. Sein Verbleiben in Warschau gilt auch als Maßstab der in Petersburg herrschenden Intentionen und wird in diesem Augenblicke gerne als Symptom dafür aufgefaßt, daß wenigstens eine Verschlimmerung der Lage der

Polen nicht zu befürchten sei. Dank dem unausgesetzten ruhigen und mustergültigen Verhalten der hiesigen Bevölkerung, sowie den wahrheitsgetreuen Berichten, die General Albedinski nach Petersburg über die hiesigen Verhältnisse sendet, ist das „Weichsel-Gouvernement“, wie Russisch Polen offiziell genannt wird, ebenso wie das Gouvernement Wilna (Litthauen) von der durch den jüngsten Ullas über den größten Theil von Russland verhängten bedeutenden Verschärfung des Ausnahmezustandes verschont geblieben; es muß jedoch konstatirt werden, daß der seit dem Jahre 1861 hier zu Lande eingeführte, seither gemäßigte Ausnahmezustand bis nun nicht beseitigt wurde. Dem Einflusse des Generalgouverneurs Albedinski soll es auch zuzuschreiben sein, daß in die in Petersburg tagende Trunkenheits-Kommission auch aus Warschau zwei Experten, die Grafen Thomas Zamoycki und Alexander Piotrowski, berufen worden sind.“

B. P. N. In Sachen der Invaliden- und Alters-Versicherung hat sich jetzt die erste Interessenten-Gruppe vernehmen lassen. Der Zentral-Verband deutscher Industrieller hat, wie schon kurz gemeldet ist, eine Resolution zu dieser Frage angenommen, welche bei der hervorragenden Rolle, die der Verband in allen wirtschaftlichen Fragen für sich in Anspruch nimmt, in ihrem Wortlaute mitgetheilt zu werden verdient. Es heißt da:

1) Die Delegirtenversammlung des Zentral-Verbandes deutscher Industrieller hält die von der dritten Generalversammlung am 22. September 1879 zu Augsburg gefaßten Resolutionen in vollem Umfange aufrecht. Eine bessere Versorgung der invaliden und alterthümlichen Arbeiter bleibt eine Aufgabe, deren Lösung eines der hauptsächlichsten Ziele aller bethelligten Kreise, sowie des Staates sein muß.

2) Die Delegirten-Versammlung kann jedoch nicht verkennen, daß die Erreichung dieses Zieles auf dem Wege einer allgemeinen obligatorischen Versicherung wenn nicht unmöglich, so doch höchst zweifelhaft ist. Zur Zeit wenigstens stehen einer solchen Versicherung in den Arbeiter- und Produktions-Verhältnissen, in der Rücksicht auf die Nothwendigkeit, den internationalen Wettbewerb bestehen zu können, in dem Mangel statistischer Grundlagen, wie ferner in der noch nicht genügenden allgemeinen Kulturentwicklung sehr ernste Schwierigkeiten entgegen.

3) Die allmähliche Errichtung jenes Zieles muß jedoch mit Energie erstrebt werden, insbesondere durch Sammlung von statistischem Material, durch Anregung und Förderung der privaten und freiwilligen und genossenschaftlichen Thätigkeit, durch Vermehrung der Gelegenheit zum Sparen, sowie durch Aufstellung rationaler Grundsätze und event. gesetzlicher Normativbedingungen für Arbeiter-Versicherungen.

4) In Erwägung aber, daß dieser Weg nur langsam mit der fortwährenden Kulturentwicklung zum Ziele führen kann; daß jedoch im Interesse der Humanität und des sozialen Friedens eine möglichst schnelle Besserung des Loses der invaliden und alterthümlichen Arbeiter als dringend notwendig anerkannt wird, erachtet die Delegirtenversammlung eine möglichst baldige Reorganisation des Armenwesens für geboten, bei welcher folgende Gesichtspunkte hauptsächlich ins Auge zu fassen wären:

a. Gleichmäßigere und gerechtere Vertheilung der Lasten in größeren Bezirken, etwa nach Maßgabe der Steuerkraft der Einzelnen, gegenüber der jetzigen ungleichmäßigen und ungerechten Vertheilung der Armenlast nach Maßgabe zufälliger Ansammlung solcher Elemente an einzelnen Orten, welche die größten Kontingente für die Armenpflege stellen.

b. Durch eine solche Vertheilung der Lasten Beschaffung ausreichender Mittel zu wirksamer Unterstützung wirklich Hilfsbedürftiger.

c. Schaffung von Einrichtungen, durch welche die Durchführung einer verschiedenen Behandlung der Nothleidenden nach Maßgabe des eigenen Verschuldens ermöglicht und dem Mißbrauche der Armenpflege durch Arbeitslust und Böswilligkeit wirksamer gesteuert wird.

Herr v. Schölzer, der sich morgen an Bord des Dampfers „Herder“ nach Washington begiebt, wird Anfangs November hierher zurück-

kehren, um nach Rom versetzt zu werden. Es erhebt hieraus, daß der „Ausgleich“ mit der Kurie durch den Umstand keine Unterbrechung oder Verzögerung erfahren wird, daß der Landtag im Staatshaushaltsetat die Position eines preussischen Gesandten beim Vatikan erst zum Frühjahr zu genehmigen in der Lage sein kann. Man wird sich jedenfalls dadurch zu helfen wissen, daß Herr von Schölzer zum zweiten Male in außerordentlicher Sendung nach Rom geht und eine endgültige Stellung beim Vatikan erst nach der etatsmäßigen Regelung der Angelegenheit erhält. Muthmaßlich wird auch damit erst eine endgültige Ernennung für den Gesandtenposten in Washington erfolgen.

## Ausland.

Paris, 28. September. (Trib.) Präsident Grey wird am 2. oder 3. Oktober hier erwartet. Die Kammern sollen zum 17. Oktober einberufen werden. Der Rücktritt des Ministeriums vor der Eröffnung der Kammern gilt als sicher. Grey soll vollständig zu der Einsicht gelangt sein, Gambetta sei das Haupt der gegenwärtigen Majorität und ihm gebühre daher die Bildung des neuen Kabinetts. Es wird Alles ausgetobt, um Einigkeit zwischen der „republikanischen Union“ und der republikanischen Linken zu erzielen, damit Gambetta und Ferry gleichzeitig in das neue Ministerium eintreten können.

Mehrere Blätter verlangen, Roustan solle gegen den „Intransigent“ einen Prozeß einleiten, um die Unwahrheit der wider ihn erhobenen Beschuldigungen gerichtlich zu beweisen.

Das von 17 Deputirten der äußersten Linken unterzeichnete Manifest ist erschienen:

Das Manifest schildert die Lage in Afrika, zeigt die Minister der Unfähigkeit und klagt, daß das Band mit Italien auf's Spiel gesetzt, Spanien beunruhigt, England mißtrauisch gemacht, Frankreich vor Europa als eoberungslustig dargestellt sei und daß sich hierdurch das einflussvolle Entgegenkommen Bismarck's erkläre. Das Manifest warnt schließlich die Minister, die Verantwortlichkeit für die Lage allein zu übernehmen und verlangt die schleunigste Einberufung der Kammern.

Sechs weitere Deputirte haben ihre Zustimmung zu dem Manifest erklärt.

London, 27. September. Der für die Beerdigung des Präsidenten Garfield angelegte Tag wurde in London sowie in ganz England durch allerlei Trauerkundgebungen begangen. Wohl niemals vorher ist in England die Trauer um einen ausgezeichneten Mann nichtbritischer Geburt so groß und allgemein gewesen, wie die um den dahingeshiedenen Präsidenten der Vereinigten Staaten. In London wehten die Flaggen auf den öffentlichen Gebäuden sowie auf den Schiffen in dem Dock von halber Maßhöhe. In Strand und in anderen Straßen des Westends waren die Läden und sämtliche Zeitungsbureau ganz oder theilweise geschlossen. In den königlichen Palästen, den Klubs, den Hotels und in den meisten Privathäusern waren die Rouleaux herabgelassen und von vielen Häusern wehten Trauerfahnen. Fast den ganzen Tag hindurch wurden die Kirchenglocken geläutet. Selbst die Droschken- und Omnibusfahrer hatten als Zeichen der Trauer ein gelbes Band an ihren Bekleidungsstücken befestigt, und man bemerkte viele Damen und Herren in tiefer Trauer. In den meisten Kirchen wurde ein besonderer Gottesdienst abgehalten oder der Totenmarsch aus „Saul“ gespielt. Der Majestät's Theater, in welchem die Haverley Minstrels (eine amerikanische Negerfänger-Gesellschaft) gastiren, blieb geschlossen. Aehnliche Zeichen der Sympathie werden aus allen Städten Großbritanniens gemeldet.

Die Nachricht von dem Siege Abdurrahman's wird von der gesammten Tagespresse mit der größten Befriedigung begrüßt, um so mehr, da England dadurch von mancherlei Verlegenheit befreit wird. So schreibt der „Morning Advertiser“: „Der Sieg des Emirs ist der unsrige wie der seine. Derselbe beseitigt jedwede unvergütliche Nothwendigkeit für Geldausgaben an der nordwestlichen Grenze, und es mangelt nicht an Zeichen solcher Konzessionen auf Seiten des Jaren, die uns in den Stand setzen werden, einen kühnen Vertreter in Kabul zu haben, während er einen Gesandten in Simla oder Kalkutta haben wird. Die Niederlage Ahs's ist mithin ein entscheidender Gewinn. Die „Ball Mall Gazette“

äußert sich in ähnlichem Sinne. Die Nachricht aus Kandahar, bemerkt das quasi offiziöse Blatt, ist hauptsächlich darum wichtig für uns, weil dieselbe beitragen wird, die Räumung von Kabul und Pishin zu beschleunigen. Es macht wenig für uns aus, wer in Afghanistan herrscht, so lange wir nur aus dem Lande heraus sind, und wie hoffen, dem entscheidenden Siege, den der Kaiser errungen, werde rasch der Rückzug unserer Truppen aus Quetta folgen. Die „Times“ meint, daß der Emir nunmehr frei ist, seine Stellung im Lande zu befestigen, und durch wirke und energische Veranlassung seines Sieges zum ersten Mal nach vielen Jahren ein gereinigtes Afghanistan herzustellen.

## Provinzielles.

Stettin, 29. September. Am 8. Oktober d. J., Abends 8 Uhr, findet im hiesigen Börsensaal ein Kommerz aller Burghenschafter statt. Zahlreiche Zusagen aus allen Theilen der Provinz lassen auf eine rege Theilnahme schließen. Das Nähere besagen die Inserate.

Am 1. Oktober wird auf der Eisenbahnstrecke Stettin-Stargard die zwischen Damm und Karolinenhof belegene Haltestelle Hohenkrug für den Personen- und Gepäc-Verkehr eröffnet werden.

Der Justizminister hat neuerdings eine Verfügung über die Uniform für die Beamten der gerichtlichen Gefängnisse, vom Gefängniß-Inspektor abwärts, getroffen. Die Uniform ist darnach obligatorisch. Sie besteht aus einem Waffenrock von dunkelblauem Tuch mit weißen Metallknöpfen u. Ader ohne Aufschrift, mit vorn abgenudtem Steg, Leagen und Aufschlägen, sowie Vorstößen von karminrothem Leder, Hosen von dunkelblauem Tuch mit karminrothem Streifen, Hosen nach Form der Militärhosen von dunkelblauem Tuch mit karminrothem Paspoil, der preussischen Kolarde und über derselben das kleine Wappenschild mit der Krone, sowie einem Koller. Die Koller tragen Hirschfänger oder Infanterie-Säbel, neueren Modells. Die Ober-Aufsicher, Hausväter u. dgl. haben als Abzeichen an den Schultern des Waffenrockes goldplattirte Haken, welche leicht ausgenäht sind. Sie tragen den Säbel der Feldwebel bei den Jäger-Bataillonen mit Portee von Gold und blauer Seide. Die Inspektoren tragen Epauletten mit karminrothem Grunde, auf welchem das Wappenschild mit der Krone liegt, goldplattirte Epaulette-Kreuzen mit dem Kaiser-Offizier-Säbel mit Portee von Gold und blauer Seide. Das silberne Portee darf von den Inspektoren nur getragen werden, wenn der betreffende Beamte entweder Offizier des Beurlaubtenstandes ist, oder bei der Beurlaubung aus dem Militär die Erlaubniß zum Tragen der Militär-Offizier-Uniform erhalten hat. Die Gefangen-Aufsicherinnen haben einen dunkelblauen bis an den Hals anschließenden Rock von Wolle mit einfachem weißen Umfahlagelassen, eine schwarze, wollene Schärze und eine weiße Haube zu tragen. Für die wärmere Jahreszeit darf der Rock aus Kattun sein. Jacken und Mäntel oder Umfahlagelassen müssen aus dunkelblauem einfarbigem Stoff gefertigt sein. Bei den Ober-Aufsicherinnen ist der Stoff von schwarzer Farbe. Sie tragen unter dem Umfahlagelassen eine an der Haube ein hellblaues Band. Die Uniformierung tritt vom 1. Januar 1882 in's Leben. Die alte Dienstkleidung darf bis zum 1. Oktober 1882 aufgetragen werden.

Aus Breege wird geschrieben: Obgleich die hiesigen Fische in diesem Jahre zeitweise auch schon recht günstige Resultate bei dem Herfangen erzielt haben, so bedeutend wie der Fang der letzten Nacht ist das Ergebnis ihrer Anstrengung bisher noch nicht gewesen. Am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr verließen die Fahrzeuge den Küstenstrand und gleich nach Mitternacht waren die ersten Boote voll Hering schon wieder am Strand. In dieser einen Nacht sind über 1000 Brel Heringe gefangen. Leider ist der Preis für das Brel Heringe von 80 auf 60 Pf. gefallen.

Am 27. d. M. wurde aus einer Brelstraße 16 5 Treppen hoch belegene Schlafkammer ein Portemonnaie mit 8 M. gestohlen.

Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß es auch nach den neuen Vorschriften



## Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet  
von  
J. Kitzgers.

5)

Die in den Felsen gehauene Treppe war so dunkel, daß man ohne Unvorsichtigkeit nicht weiter gehen konnte.

Judeß hatte Jupin, — ein vorsichtiger Mann, — Alles bei sich, was nötig war, um sich Feuer zu verschaffen: er zündete also eine kleine Kerze an und begann dann, weiter hinaufzusteigen.

Nachdem er einige zehn Minuten hinaufgestiegen war, erreichte er einen kleinen Treppenabfah. Er stieg die Treppe, welche sich nunmehr drehte, weiter hinauf und gelangte in einen Ausgang.

Dieser Gang führte ohne Zweifel zu einem der Zimmer im Hause Don Basques.

Aber zu welchem Zimmer führte derselbe? Zu demjenigen Donna Isabella's oder ihres Vaters? Dies mußte er vor allen Dingen wissen.

Er verbarg sich also in eine dunkle Ecke, von wo aus er selbst Alles leicht übersehen konnte ohne selbst beobachtet zu werden.

Zwei ganze Stunden verfloßen, ohne daß er ein lebendes Wesen erblickte.

Diese unheimliche Stille fiel ihm nicht wenig auf. Er war freilich noch nicht lange im Mexiko und wagte somit noch nicht, daß in diesem glühend heißen Klima die Mitte des Tages der Ruhe gewidmet ist.

Judeß wurde er nicht müde, sondern wartete immer weiter.

Gegen vier Uhr Nachmittags sah er eine junge Magd vorbeigehen, welche auf einer Platte ein Sorbet trug.

Diese Magd öffnete eine Thüre, worauf sogleich ein Gewirre von Frauenstimmen vernnehmbar wurde.

„Hier muß wohl die Wohnung der schönen Senora sein,“ dachte Jupin bei sich, „und ihr alter häßlicher Opa mag sich wohl zusammennehmen, oder wehe ihm!“

Die Mission Jupin's war einstweilen vollendet und zwei Stunden später war er wieder im französischen Lager zurück.

Paul de Chambrans wartete seiner mit Ungeduld, und nachdem er seinen Bericht angehört, bedeutete er ihm, sich bereit zu halten, auf daß er ihn in der kommenden Nacht begleiten könne.

„Aber so schnell kann's nicht gehen, Herr Lieutenant,“ sagte er; „bei Tage ist das Hinaufklettern schon schwer, und bei Nacht wird es geradezu unausführbar werden.“

„Was ist nun zu beginnen?“ fragte Paul bestürzt.

„Morgen im Laufe des Tages werde ich am Eingange der Grotte einen Stuhl besetzen gehen, dessen anderes Ende bis unten auf die Felsen fallen wird. Da brauchen wir nur diesen Stuhl nachzugehen, um zum Ziele zu gelangen.“

„Gut, so will ich bis morgen warten,“ versetzte Paul.

Am Abend des folgenden Tages, als alle Lichter im Lager ausgelöscht waren, verließ Chambrans, nachdem er vorsichtiger Weise einen Revolver zu sich gefast hatte, sein Zelt und holte in einiger Entfernung Jupin ein, welcher ihm vorangegangen war.

Sie schlichen Beide an den Baraden hin, um nicht von den Wachen am Eingange des Lagers bemerkt zu werden, und eine Stunde später schritten sie am Rande des Flusses dahin.

Jupin besaß ein außerordentliches Ortsgeächtnis und hatte außerdem auch die Fähigkeit, wie die Nachthühner, mitten in der Finsternis sich mit seinen Augen sehr wohl zurechtfinden zu können.

Dank seiner Geschicklichkeit wurden alle Fährlichkeiten des Weges glücklich überwunden.

Der Stuhl, welcher unten am Fuße der Felsen und oben am Eingange der Grotte befestigt war, machte es den beiden jungen Leuten möglich, ohne weitere Gefahr bis an die Höhle zu gelangen, wo sich das Eisengitter und die Treppe befand.

Als sie den Hausflur erreicht hatten, welcher von einer von der Decke herabhängenden Laterne schwach erleuchtet war, deutete Jupin mit der Hand auf eine Thüre.

„Da ist's,“ sagte er mit leiser Stimme zu seinem Lieutenant.

„Warte auf mich,“ erwiderte Paul, indem er auf die Thüre zuschritt.

Geräuschlos öffnete er dieselbe, betrat ein zunächst liegendes Gemach, das er leer fand, und gewahrte eine Art von Vorhang, welcher dasselbe von dem übrigen Räume schied.

Er schob den Vorhang weg und sah — Donna Isabella, welche neben einem kleinen Bette kniete, in welchem ein reizendes Kind von etwa sieben bis acht Jahren schlummerte.

Die junge Mutter betete so inbrünstig, daß sie das leiste Geräusch überhört hatte, welches entstanden war, als der Offizier den Vorhang weggeschoben hatte.

Paul de Chambrans blieb unter dem Eindrucke dieses rührenden Schauspielers einen Augenblick lang unbeweglich stehen — unwillkürlich aber entfuhr ihm ein leiser Laut der Bewunderung, worauf Isabella sich lebhaft umwandte, und als sie Paul da stehen sah, einen leisen Schrei ausstieß, den sie indeß sogleich wieder unterdrückte, sich erhob und auf ihn zuwies.

„Sie? ...“ sagte sie. „Sie, Senor, hier? Und doch hatte ich Ihnen geschrieben, daß wir uns nicht wiedersehen dürften? Sie wollen also aus freien Stücken sterben?“

„Verzeihen Sie, verzeihen Sie,“ sagte der junge Lieutenant, „und hören Sie mich an ...“

„Ich will Sie nicht anhören, und ich will, daß Sie sich wieder entfernen“, unterbrach ihn Isabella. „Gehen Sie auf der Stelle, denn Sie würden nicht allein sterben; wenn Don Basques Sie hier in diesem Zimmer fände, so würde er auch mich tödten, und ich will leben ... leben für mein Kind!“

Dabei deutete sie auf die schlafende Juana.

Paul de Chambrans wollte abermals Vorstellungen machen. Sie ließ ihm indeß keine Zeit dazu.

„Gehen Sie, gehen Sie doch, Senor,“ fuhr sie lebentlich die Hände faltend fort; „ich beschwöre Sie um meiner Tochter willen, deren Leben in jeder Minute auf dem Spiele steht.“

„Was sagen Sie, Senora!“ rief Paul aus.

„Leiser! ... Leiser!“ rief die junge Mutter unter allen Zeichen des Schreckens. Dann fügte sie halblaut hinzu:

„So vernehmen Sie denn, daß mein Gemahl irrsinnig ist!“

„Irrsinnig!“ versetzte der Offizier auf's Höchste erstaunt.

„Allen Leuten scheint er äußerlich durchaus bei gesunden Sinnen zu sein,“ fuhr Isabella fort, „aber in der That ist er irrsinnig, und sein Irrsinn ist die Eifersucht; ein einfacher Blick, den man auf mich wirft, wird seine schreckliche Krankheit, die für einen Augenblick eingeschlummert ist, aufs Neue; er hält mich alsdann für die Schuldige, mich, der ich es nie auch nur in Gedanken gewesen bin; drei Ihrer Landsleute haben bereits die Unvorsichtigkeit, mich schon gefunden zu haben, mit ihrem Leben büßen müssen.“

„Ich weiß es,“ sagte Paul in schmerzlichem Tone.

„Aber das ist noch nicht Alles,“ hob die arme Frau wieder an. „In seinem Wahnsinn geht er so weit, daß er denkt, daß meine theure Juana nicht seine Tochter sei. ... Sie begreifen ja!“

„Schrecklich, schrecklich, Senora!“

„Ja schrecklich, schrecklich in der That — und so muß ich denn leben, bis Gott mich zu sich ruft.“

„Aber weshalb brechen Sie nicht durch die Flucht diese verhaßte Fessel?“

„Fliehen — ja sehr oft habe ich daran gedacht, obwohl es ein verbrecherischer Gedanke ist; aber ich müßte ein sicheres Geleit haben bis Vera-Cruz, von wo aus ich nach Spanien gelangen und zu meinen Eltern flüchten könnte. Aber die Flucht ist in einem von kriegerischen Verwickelungen erregten Lande unmöglich, und so muß ich mich denn in mein Martyrleben ergeben.“

Paul de Chambrans saß einige Sekunden lang nach.

„Ich werde Ihnen dieses Geleit verschaffen,“ sagte er dann.

„Ah, wenn Sie dies thun,“ erwiderte Isabella, „so verdanke ich Ihnen mehr als das Leben, ich verdanke Ihnen die Erlösung meiner theuren Juana.“

## Börsen-Berichte.

Stettin, 28. September. Wetter klare Luft. Temp. + 10° R. Barom 28° 54" Wind SO.  
Weizen höher, per 1000 Mgr. loco incl. 228—242 bez., weißer 232 244 bez., per September-Oktober 238—238,5 bez., per Oktober-November 232—233 bez., per April-Mai 230—231 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 185—188 bez., per September-Oktober 188,5—189,5 bez., per Oktober-November 182,5—182,5 bez., per November-Dezember 177,5 bez., per April-Mai 171—171,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco 155—155,5, feine über Notiz bez.

Safer fest, per 1000 Mgr. loco alt. pom. 150—155, neuer 156—155 bez.

Erbsen fest, per 1000 Mgr. loco Futter 170—180 bez. Mais unverändert, per 1000 Mgr. loco amerik. 148—150, Donau 140.

Schwarzenb. wenig verändert, per 1000 Mgr. loco 252—258 bez., per September-Oktober 252 bez., per Oktober-November 252 bez., per April-Mai 265 bez.

Wintertraps per 1000 Mgr. loco 256—262 bez.

Rübsöl wenig verändert, per 100 Mgr. loco bei N. ohne Fas. 56,5 Pf., per September 54,5 bez., per September-Oktober 54 bez., per Oktober-November 54,25 bez., per November-Dezember 54, per April-Mai 56 bez.

Spiritus per 10,000 Liter %, loco ohne Fas. 59,60 bez., per September 60,8—60,5 bez., per September-Oktober 57 bez., Pf. u. Ob., per Oktober-November 54,9—55 Pf. u. Ob., per November-Dezember 53,8 Pf. u. Ob., per April-Mai 54 bez., Pf. u. Ob.

Petroleum per 50 Mgr. loco 8,5 tr. bez.

Landmarkt.  
Weizen 200—243, Roggen 180—190, Gerste 150—172, Hafer 145—155, Erbsen 180—190, Kartoffeln 42—48 bei 3—3,5, Stroh 36—42.

Königliche Eisenbahn-Direktion. Materialien-Bureau. Die in den Werkstätten Berlin, Stolp i. Pom., Schneidemühl, Bromberg, Oke ode, Dirschau, Königsberg i. Pr. und Bonath angeforderten alten Materialien, wie Metallabgänge, Abreusen, Flussschlamm, Schienen, Schweißstangen, Gummi etc. sollen verkauft werden. Einlieferungs-Termin am 13. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr, in dem unterzeichneten Bureau (Witthofstraße 11), welchem Offerten, bezeichnet „Offerte auf Ankauf von Materialien-Abgängen“ vorzulegen einzureichen sind. Verkaufs-Bedingung n sind in den oben genannten Werkstätten, sowie auf d. n. Börsen der Städte Königsberg i. Pr., Danzig, Stettin, Berlin, Memel und Breslau ausgestellt und werden außerdem auf vortheilhafte Requisition und gegen Einlieferung von 50 Pf. frankirt übersandt. — Bromberg, den 23. September 1881. Materialien-Bureau.

## Kommer's alter Burschenschaftler.

Der Kommer's alter Burschenschaftler findet am Sonnabend, den 8. Oktober cr., Abends 8 Uhr, in dem unter Saale der Börse statt.

Diejenigen alten Herren, welche eine spezielle Einladung nicht erhalten haben, werden ersucht, ihre Theilnahme dem Kommer'smitglied Herrn Referendar Schröder hier, Wilhelmstraße 15, baldmöglichst mitzutheilen.

Stettin, im September 1881.

Das Komitee.

Sämmtliche am 1. Oktober d. J. fällige Coupons werden schon von heute ab an meiner Kasse eingelöst.

Stettin, den 21. September 1881.

Rob. Th. Schröder.

Getragene Kleidungsstücke kauft zu allerhöchsten Preisen Landes, 19, Bollwerk 19.

Einladung zum Abonnement auf das vierte Quartal der beliebten Wochenschrift:

## Die Gartenlaube.

Billigstes illustriertes Familienblatt.

Wöchentlich erscheint ein Nummer von 2 bis 2 1/2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Preis vierteljährlich nur 1 M. 60 Pf.

Auch in Heften zu 30 oder 50 Pf.

Als bestes und geeignetes Familienblatt in einer Verbreitung bekannt, wie kein anderes, wird die „Gartenlaube“, festhaltend an ihrer nationalen, volksbildenden, fröhlichen Tendenz im kommenden Quartal: ihren Lesern eine besondere Fülle interessanter und edler Unterhaltungslektüre bieten.

Von den Erzählungen heben wir neben den nur noch durch wenige Nummern laufenden Fortsetzungen des „Gottin'schen Romans“ „Mutter und Sohn“ und einigen färgen Novellen besonders hervor die gehalt- und stimmungsvollen Romane:

„Das Krüppelchen“ von Karl Theodor Schultz, dem allbeliebten Verfasser von „Felix“, von den zahlreichen belehrend-unterhaltenden Beiträgen aus allen Gebieten des Wissens und Lebens: insbes. Artikel über „Die internationale elektrische Ausstellung zu Paris“ von Ernst Dintefuß und die Fortsetzungen von

„Um die Erde“ von Rudolf Cronau, nebst anderen Studien über Amerika; ferner farbnefrische Bilder von den „Dresden-Meißener Festen der deutschen Kunstgenossenschaft“ von A. Wernick etc.

prachtvolle Illustrationen von den ersten Künstlern.

Die Verlagehandlung von Ernst Keil in Leipzig.

In allen Buchhandlungen, Zeitungs Expeditionen und Postanstalten werden Bestellungen angenommen. Bei den Postanstalten indeß nur auf die Nummernausgabe.

## Ollendorff's Methode,

eine Sprache in kürzester Zeit zu erlernen.

Nach dieser Methode erschienen bei dem Unterzeichneten bis jetzt folgende, durch anerkannt tüchtige Grammatiker bearbeitete Lehrbücher in vielfach erneuerten Auflagen:

- a) Für Deutsche um Französisch, Italienisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Portugiesisch, Hebräisch und Lateinisch zu lernen.
- b) Für Engländer, um Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen.
- c) Für Franzosen um Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Russisch zu lernen.
- d) Für Italiener, Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch zu lernen.
- e) Für Russen um Deutsch, Englisch und Französisch zu lernen.
- f) Für Spanier und g) für Holländer um Deutsch zu lernen.

Diese Grammatiken mit ihren dazu gehörigen Schlüssel, Gespräch- und Lesebüchern sind dauerhaft gebunden in den renommiertesten Buchhandlungen vorrätig, durch welche auch Preisverzeichnisse gratis zu beziehen sind.

C. Jügel's Verlag in Frankfurt a. M.

## Möbel, Spiegel, Sopha's etc.

19 u. 20, Schuhstraße 19 u. 20.

Verkaufe meine selbstgefertigten Möbel in guter Arbeit, welche unter meiner Leitung in meinen Werkstätten und daher nur reell angefertigt werden, zu ganz billigen Preisen.

Rußbaum-Möbel und Polsterwaaren

halte ich ein vollständiges Lager von den feinsten bis zu den einfachsten.

C. Reinke, Tischlermeister.

## Badener Lotterie.

Hauptziehung vom 18.—25. October d. J.

1 Gewinn im Werthe von ..	60000
1 „ „ „ „ „ „ „ „	30000
1 „ „ „ „ „ „ „ „	10000
1 „ „ „ „ „ „ „ „	5000
1 „ „ „ „ „ „ „ „	4000
5 Gew. i. Werthe v. ..	3000 = 15000
5 „ „ „ „ „ „ „ „	2000 = 10000
15 „ „ „ „ „ „ „ „	1000 = 15000
15 „ „ „ „ „ „ „ „	600 „ 300
20 „ „ „ „ „ „ „ „	500 „ 100
25 „ „ „ „ „ „ „ „	300 „ 50
und 4410 Gewinne im Gesamtwerthe von ..	80000

Ganze Original-Lose à 10 M. offerirt Rob. Th. Schröder, Stettin.

## TEXAS!

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wer sich einer Kolonie, die in Kurzem nach obigem Staate geht, anschließen will, wolle sich an den Unterzeichneten wenden, der za fernerer Auskunft gerne bereit ist.

Grosse Ersparnisse am Passagepreis.

Unentgeltlich und franko werden auf Verlangen Jedem, der sich für die südwestlichen Staaten von Amerika interessiert, Bücher, Broschüren, Landkarten, Beschreibungen etc. zugesandt.

Wm. W. LANG,

101. Leadenhall Street, London, E. G.

Eine alte Bockart, in bester Lage, ist zum 1. October zu vergeben. Gef. Abt. unter P. P. 22 in der Erbd. d. W., Schulstraße 9, erbeten.

Billardfabrik H. Müller, Deutschstr. 52

erelles Fabrikat neuer und gebrauchter Billards, Eisenbälle, Tische, Reparations-Tische.

## Säcke- u. Plan-Fabrik.

2-Str.-Säcke, engl. Reinen à 60 u. 70 Pf.,  
2-Str.-Doppelgarn Säcke, glatt u. gest.  
von 1 M. bis 1,25 M.,  
3-Schiff-Drillisch Säcke, glatt u. gest.  
von 1,40 M. bis 2,20 M.,  
einen Posten gebrauchter 2-Str.-Säcke  
à 45 u. 50 Pf.,  
Zute Sackband à Pfd. 40 Pf., pr. Str. 35 M.,  
Pläne, in allen Größen fertig genäht,  
in Doppelgarn per Quadrat-Meter 75 Pf.,  
in dichtem Segelleinen per Quadrat-Meter 1 M.,  
präparirt und wasserdicht per Quadrat-Meter  
2 u. 2,50 M.,  
engl. Reinen (Holland) in allen Breiten, sowie  
Stroh- u. Häckel-Säcke etc. empfiehlt billigst  
Adolph Goldschmidt,  
Münchenbrückstr. 4.

## Thalia-Theater,

Birken-Allee 22.

Täglich:  
Vorstellung und Konzert.

Gastspiel der Akrobaten-Familie Picardi  
in ihren unübertrefflichen Luft- u. Saltoskünsten  
Gastspiel der Velocipedisten Geschwister Peretti.  
Aufgetreten sämtlicher Spezialitäten.

Das Nähere die Tages-Programme  
Anfang 8 Uhr. Eckard Blohm.



In diesem Augenblicke hörte man, wie der Sand im Hofe unter eiligen Schritten knirschte.  
Die junge Frau blickte hin, um zu unterscheiden, wem dieselben angehörten.  
„Er ist's!...“ sagte sie in dumpfem Tone; „er wird Sie hier finden, da kommt er schon...“  
Sie sprach den Satz nicht aus, und in einer plötzlichen Erleuchtung, wie sie die Gefahr nicht selten einleibt, schob sie Paul hastig in ihre kleine Kapelle, welche von ihrem Zimmer aus durch eine Tapissierie getrennt war.  
Der Offizier war kaum verschwunden, als der Vorhang sich abermals auseinander schob und Don Basquez eintrat, der dann einen forschenden Blick um sich warf.  
„Ich habe Sie bei Ihnen gesehen, Senora,“ sagte er; „sollten Sie unwohl sein?“  
„Ich bin länger als gewöhnlich aufgeblichen, es ist wahr,“ antwortete Isabella, indem sie all ihren Muth zusammenraffte, „aber es liegt in diesem längeren Aufbleiben nichts Beunruhigendes; die Hitze ist den Tag über so unerträglich gewesen, daß es nur allzu natürlich ist, daß ich ein wenig Kühlung zur Nachtzeit zu finden suche.“  
„Allerdings, sehr natürlich, und wenn Sie es wollen, so wollen wir auf der Terrasse ein wenig frische Luft schöpfen gehen.“

„Gut,“ erwiderte die junge Frau, die bei dem Gedanken an die Möglichkeit zitterte, ihr Gemahl möchte etwa einen Blick in die kleine Kapelle hineinwerfen.  
Sie warf also eine Mantille um ihre Schultern und erreichte, auf den Arm des Senor Basquez gestützt, die Terrasse.  
Sobald sie sich entfernt hatten, eilte Jupin, welcher sich hinter dem Vorhange verborgen gehalten und Alles gesehen und gehört hatte, in das Zimmer und sagte zu Paul, indem er den Vorhang zu der Kapelle auseinanderhob:  
„Kommen Sie, der Alte argwohnt etwas Böses, wir haben nur noch Zeit, um auf der unterirdischen Treppe die Flucht zu ergreifen.“  
„Warten eine Minute bin ich bei Dir,“ antwortete Paul, indem er ein Blatt aus seinem Notizbuche riß.  
Auf dieses Blatt warf er rasch die folgenden Zeilen hin:  
„Bei einem solchen Manne leben zu müssen, heißt nichts Anderes, als fortwährend sterben. Morgen um diese Stunde werde ich Sie dieser schrecklichen Sklaverei entziehen.“  
Er faltete das Papier zusammen und legte es in ein Buch, welches auf einem Tische lag.

Dann eilte er zu Jupia und Beide schlugen denselben Weg ein, welchen sie gekommen waren.  
Im dem Augenblicke, wo Paul sich anschickte, den Strich zu ergreifen, welcher sie nun beim Hinabsteigen leiten sollte, hielt ihn Jupia fest.  
„Rühren Sie sich nicht, Herr Lieutenant,“ sagte er mit leiser Stimme zu ihm, „der Merikaver und seine Frau befinden sich noch auf der Terrasse, nur einige zehn Fuß über unseren Häuptern, und das Geräusch, das wir machen würden, würde unsere Anwesenheit verrathen.“  
Der Rath war wohl angebracht.  
Die Luft war bei dieser vollständigen nächtlichen Stille so klar und rein, daß die Unterhaltung der beiden Gatten fast ganz deutlich bis zu den Ohren Paul's und Jupia's drang.  
„Ich weiß, Senora,“ sagte Don Basquez, „daß die Zurückgezogenheit, zu welcher ich Sie nötige, eine Qual für Sie bildet; aber die Unverschämtheit dieser verwünschten französischen Offiziere nöthigt mich zu dieser Strenge. Wenn dieselben Sie hier wüßten, so würden Sie bald mit ihren Fittichen zu thun haben, und es würde adersmals Blut fließen.“  
Die Stimme schwi-g, die Schritte erloschen auf der Terrasse, und das Geräusch eines Fensters, welches man schloß, verrieth deutlich, daß Don

Basquez und seine Gattin wieder in's Haus zurückgekehrt seien.  
„Es ist jetzt Niemand mehr oben, nun ist's Zeit, zu gehen, Herr Lieutenant,“ sagte Jupia.  
Lassen wir Beide ruhig zu ihrem Lager zurückkehren, und begnügen wir uns adersmals in das Schlafzimmer Donna Isabella's.  
Nachdem sie das Fenster geschlossen, welches auf die Terrasse hinausging, blieb ihr Gatte einen Augenblick in Gedanken versunken und dachte seine Frau an, welche sich trotz aller Bemühungen einer gewissen Unruhe nicht zu erwehren wußte.  
Sie ahnte nicht, daß der junge Offizier bereits weggegangen sei, und beschloß sich noch immer, ein unerwarteter Zufall möchte etwa zu seiner Entdeckung führen.  
„Was haben Sie doch, Senora?“ frug ihr Gatte sie. „Sie scheinen heute Abend sehr so-gen-voll zu sein.“  
Isabella zitterte, sagte sich aber wieder und sagte:  
„Es ist schon spät, und ich bin ganz schlaf-t unken.“  
Der argwöhnische Greis stellte sich, als ob er diese Worte nicht gehört habe.  
(Fortsetzung folgt.)

Mit dem 1. Oktober d. J. wird die auf der Eisenbahnstrecke Stettin-Stargard in Kilometerstation 150,2<sup>2</sup>, zwischen Damm und Karolinenhof, belegene Haltestelle Hohenfrug für den Personen- und Gepäck-Verkehr eröffnet und werden daselbst  
in der Richtung nach Stargard  
Zug 2 um 10<sup>30</sup> Vorm.,  
" 4 " 5<sup>30</sup> Nachm. und  
" 6 " 11<sup>00</sup> " " 17 " 9<sup>12</sup> Nachm.  
halten, um Personen aufzunehmen und abzugeben.  
Die betreffenden Tarife können auf allen Stationen unserer Verwaltung in Erfahrung gebracht werden.  
Berlin, den 27. September 1881  
Königliche Eisenbahn-Direktion

Einsetzen künstlicher Zähne, sowie jede Zahnoperation bei  
**J. Preinfalck,**  
N. Dammstr. 10, I  
Vom 1. Oktober er. Schulzenstraße 45-46 1 Tr.

**Kölner Dombau-Lotterie.**  
Hauptgewinne in Baar 75,000, 30,000, 15,000, 2 a 6000, 5 a 3000, 12 a 1500, 50 a 600, 100 a 300 Mark u. c.  
Loose a M 3,50 officirt  
**Rob. Th. Schröder,**  
Schulzenstr. 32.

Zur Königl. Preuss. Staats-Lotterie, 1. Klasse 5. Oktbr. 1881. Offizier Abschnitte 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 billigt; Bresl. Loose a 1 M., Bad.-Badenloose a 2 M., Kaufloose a 10 M. (bei 10 Loosen eins abhätt); Kölner Dombauloose a 3 1/2 M., bis 10. Oktbr., nachher 4 M. (Prospekt gratis).  
**G. A. Kaselow,**  
Stettin, Frauenstr. 9.

**Gasthof**  
mit Tanzlokal zu verkaufen mit 2-3000 Thälern Anzahlung in einer mittl. Prov. Provinzialstadt. Gest. Anfragen erbeten unter St. 22981 an S. Salomon, Stettin, Annoncen-Expedition.

**Kaufm. Unterrichts-Briefe der gesamt. Comptoirwissenschaften.**  
Buchführung. Der ein-fachste, billigste u. bequemste Weg, sich einen nutzbringenden Schatz von Kenntnissen anzueignen. Jede Abtheilung kann besonders abge-riert werden.  
Das Honorar des gesamt. Cours bedeutend ermäßigt. — Probebriefe gegen Einsend. von 50 A in Marken, welche event. später zurückvergütet werden. Prospekt gratis und franco.  
**Privat-Handels-Lehr-Anstalt Hermann Kühne, Halle a/S.**

**Ein Fleischerlad. u. Wurstmacherei**  
nebst geräum. hell. Keller zur Verfügtung ist gr. Wollweberstr. 15 zu verat. Näheres daselbst.

**Gelegenheitskauf.**  
800 Winterüberzieher von 9 M. an, 200 Winter-zecke u. Jaquar. v. 5 M. an, eine sehr große Auswahl von Wintermänteln in gutem St. ff. und Pelze von 20 M. an, ein großer Vorrath Stoffhosen, von 4 M. an, West- und Rejeden von 3 M. an, wie auch Kasse-esser und Taschen-Etsets in guten Leder, von 6 M. an, wie auch sehr feine Damen- und Kinderstiefel, eine sehr große Auswahl von Modellen u. Pistolen, auch allerhand Gemach 200 Cylinders u. b. Antikaren, gut und billig, und noch mehrere Kleinig-keiten, worunter sich befinden: feine Güte, Mägen, Schirme, gute Hunden, Füllpantoffeln, auch Aus-wahl von musikal. Instrumenten: darunter sind Geigen, Violoncellen, Klaviers, auch Militärmusikinstrumente und noch mehrere nützliche Gegenstände, sind billig zu kaufen nur bei **H. Friedländer**, am Bollwerk, Budehaus 8. Bitte genau auf meine Firma und Nummer zu achten.

**Ausverkauf**  
von Betten, Bettfedern u. Duvetten  
zu jedem annehmbaren Preis  
15-18, Max Borchard, Beutelsstr. 12-14  
C. Zimmer, Hoflieferant,  
Berlin, W., Taubenstrasse 39.  
Preisreduktion franco.

**„Der Reichs-Herald“**  
Redakteur: Dr. Ernst Henrici,  
erscheint täglich mit Ausnahme des Tages nach den Sonn- und Feiertagen. Abonnementspreis: 3 Mark vierteljährlich frei ins Haus. Auswärtige, die ihr Exemplar nicht von der Post abholen, zahlen ein kleines Postgeld. Für Berlin ist ein einmonatliches Abonnement für 1 Mk. und Wochen-abonnement für 25 Pf. eingerichtet. Die einzelne Nummer kostet 5 Pf.  
Die Insertionsgebühren betragen nur 20 Pf. für die vierteljährliche Zeile, Arbeitsmarkt 10 Pf.  
Bei größeren und wiederholten Annoncen hoher Rabatt.  
Wir werden unsere Leser auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens orientiren. Jede Nummer wird enthalten: Einen gebiegenen (auch wirtschaftlichen) Leitartikel, die politische Ereignisse in Deutsch-land und im Ausland, Spezialartikel zur sozialen und Jugendfrage, Berichterstattungen über Lokales und Nachrichten aus Reich und Welt, die neuesten Depeschen, Sonettzeitung und Marktlieber. Dazu während der Session Parlamentsberichte. Auf Kunst und Literatur werden wir gleichfalls das Augenmerk richten und auch auf diesem Gebiete orientiren. Ein Feuilleton sorgt für interessante Unterhaltung.  
Unser einziger Leitfaden ist das Wohl des Volkes, und dies heissen wir zu fördern, wenn wir weiter kämpfen unter der Devise:  
Dem Reiche Freund,  
Den Juden Feind,  
Der Arbeit ihr Recht.  
Bestellungen nehmen alle Zeitungs-Expedition und Buchhandlungen an.  
Die Expedition des  
„Reichs-Herald“,  
Berlin S.W., 233, Friedrichstraße 233.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.  
Brockhaus'  
Conversations-Lexikon.  
Mit Abbildungen und Karten.  
Preis à Heft 50 Pf.  
ABBILDUNGEN UND KARTEN AUF 400 TAFELN U. IM TEXTE.

Die mit dem 1. Oktober a. e. nöthig werdende  
**Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere**  
übernehme ich **kostenfrei** nur gegen Erlag der Stempelgebühren und bitte ich, mir die Titres recht bald zuzustellen.  
**Albert Jungklaus,**  
Bankgeschäft,  
Stettin, Kohlmarkt 8.

**Kölner Dombau-Lotterie.**  
Siebenzehnte und letzte Ziehung.  
Hauptgewinn 75,000 Mark,  
ferner  
1 Gewinn a 30,000 Mark, 50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,  
1 Gewinn a 15,000 " 100 Gewinne a 300 " = 30,000 "  
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000 " 200 Gewinne a 150 " = 30,000 "  
5 Gewinne a 3000 " = 15,000 " 1000 Gewinne a 60 " = 60,000 "  
12 Gewinne a 1500 " = 18,000 "  
und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.  
Ziehung am 12. Januar 1882.  
Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.  
Loose à 3 Mk 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,  
Stettin, Kirchplatz 3.  
Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.  
Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnspfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

**Mühlenbesitzern und Mühlenbaumeistern**  
empfehle meine französischen Mühlsteine, eigenes Fabrikat, von anerkannter Güte, sowie sonstige Mühlen-Artikel, als: seidene und wollene Gaze, Kagensteine, Mühlrücken, Messerspicken und Halter, patentirte Treibriemen in bester Qualität zu billigen Preisen.  
**P. Arndt,**  
Mühlenstein-Fabrikant in Göslin.

**Die General-Agentur**  
einer Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. G.  
für Pommern ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben.  
Qualificirte Bewerber, jedoch nur solche, wollen sich Offerten unter St. 23604 an Haasen-stein & Vogler in Berlin senden.

**Haarlemmer Blumenzwiebeln**  
in reichen Sortimenten und sehr schöner Qualität,  
**Pflanzen für Zimmerkultur**  
in großer Mannigfaltigkeit und vorzüglichen Exemplaren empfohlen  
Grabow a. D., **Gehr. Koch,**  
Breitestr. 7. Königl. Hoflieferanten.  
Prima bl. engl. Dachschiefer in allen Dimensionen,  
Schieferplatten zum Auslegen von Viehtruppen,  
Dachpappen, Steinkohlentheer, Kientheer, Asphalt, Dach-lack, Portland-Cement, Gyps, Chamottesteine u. Chamotte-speise, Fußboden- u. Trottoir-platten,  
Fabrik für Rolljalousien u. Venti-lations-Jalousien in beliebigem Anstrich u. bester Ausführung.  
**Albert Lenz,**  
Stettin, Breitestr. 69.

**Dachschiefer**  
empfehle ich den ge-eigten Herrschaften zum bevor-zugten Wohnungsgewölbe: die vortheilhaftesten Dach-schiefer, sowie zum luftdichten Schließen der Thüren und Fenster.

**Ziegeln**  
In englischen u. holländischen Ziegeln aus Vollenhove, Gießen, deutschen, italienischen und ameri-kanischen in verschiedenen Dimensionen,  
Hintermauer, rothe, gelbe und leberfarbige Hohl- und Voll-ziegel, Klinker, Dachfals-ziegeln, Dachrinnen, Drain-riren etc.  
offerirt vom Lager und auf Zi ferung  
Reinhold Schultz, Stettin, Moltkestr. 1.

**Grabdenkmäler**  
in Granit, Marmor u. Sandstein  
empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.  
Eiserne Grabgitter und Kreuz-e  
lieferer zu Fabrikpreisen.  
**E. Fährich,**  
Silberwiefe, Biesenstraße 5, nahe der neuen Brücke.

**Gute Kapital-Anlage!**  
Für mein reelles, lukratives Geschäft, in welchem ich bereits mit 20,000 Mark arbeite und welches durch Baarmittel noch bedeutend vergrößert werden kann, suche ich einen stillen Theilhaber mit 3 bis 6000 Mark bei vollständiger Sicherstellung derselben. Das Geschäft wirt nachweislich einen Nutzen von 60 % ab und wird für die Einlage ein feiner jährlicher Gewinn von 30 % garantirt, der auf Wunsch vierteljährlich oder monatlich gezahlt werden kann. Offert von Respektanten erbeten unter **L. C. 247 an Rudolf Mosse, Berlin, S.**

**Ein Volontair**  
wird auf einem großen adeligen Gute in Mecklenburg zum 1. Nov. d. J. gegen angemessenes Kostgeld gesucht. Offerten unter **J. X. 6189** befördert **Rudolf Mosse, Berlin, S.W.**

Für mein Leinen- und Wäsche-Geschäft  
suche ich zu sofort ev. z. 1. Jan. 1882  
einen Lehrling.  
**Greifswald. Aug. Bartels.**

Für mein Manuf.-, Mater.-, Eisen- u. Destill.-G. ich  
suche per baldigen einen Lehrling.  
Falkenburg a. Pom. **J. Falkenheilm.**

Ein geb. jung. Mädchen (musikal.) wünscht eine  
Stelle zur Stütze der Hausfrau, als Gesellschafterin  
oder Kindern den ersten Unterricht zu ertheilen.  
Gefäll. Offert unter **K. A. 200** in der Expe-dition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

18,000 Mark werden auf ein Geschäftshaus in Stettin  
zur sichern Hypothek zum 1. Januar 1882 gelehnt.  
Adressen werden unter **G. a. 80** in der Expedi-tion dieses Blattes, Schulzenstr. 3, erbeten.  
Ede der gr. und kl. Wollweberstr. 56 ist 1 Tr. hoch  
die Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Kabinen, nebst  
Zub. hdr., fogleich o. er zum 1. Oktober zu ver-m.  
Gut: Obligationen werden gekauft  
**N. Salomon, Friedrichstr. 3.**



über die Verwendung der Wechselstempelmarken ge-  
kattet ist, den Kassationsvermerk mittelst Stempel-  
aufdrucks zu bewirken. Dem gegenüber ist auf  
Ziffer 2 der Vorschriften hinzuweisen, wonach der  
Kassationsvermerk in der Wechselstempelmarke mit-  
telst deutlicher Schriftzeichen niederschriftlich be-  
weisen muß, die Benutzung von Stempeln sonach  
ausgeschlossen ist.

Greifswald, 28. September. Der Sekretär  
und Quästor der Universität, Rechnungsath Trip-  
tow, tritt mit dem 1. Oktober nach beinahe 50-  
jähriger Dienstreise in den wohlverdienten Ruhe-  
stand. Seine Stelle nimmt der bisherige Amts-  
sekretär Nader ein.

Nichtenberg, 26. September. Der „Strals-  
Ztg.“ wird von hier geschrieben: Am 8. November  
er wird die hiesige Bürgerschaft ein festliches Fest  
feiern, und zwar das Jubiläum des 650jährigen  
Bestehens von Nichtenberg. Am 8. November d.  
J. sind 650 Jahre verflossen, seitdem Nichtenberg  
nachweislich besteht. Dieser Nachweis wird erbracht  
durch die Stiftungsurkunde des Klosters Neuenkamp  
— an dessen Stelle nach seiner Aufhebung, welche  
in Folge der Reformation bewirkt wurde, die jetzige  
Stadt Franzburg erbaut worden —, in welcher  
es heißt: Wizeslaus, princeps Ruanorum —  
contulimus Ordini Cisterciensi in manu vene-  
rabilis Viri domini Arnoldi, abbatis Campen-  
sis, ad abbatiam ejusdem Ordinis construendam  
locum super vivum, qui vocatur Campenitz,  
et villam Richeberg cum patronatu ecclesiae  
ejusdem et Sulta. — Datum anno incar-  
nationis domini MCCXXXI sexto Idus Novem-  
bris. (W., Bzlav, Fürst von Rügen, verleiht  
dem Cisterzienser-Orden zu Händen erzbischoflichen  
Mannes, Herrn Arnold, Abt zu Kamp, zur Er-  
bauung einer Abtei dieses Ordens den Platz ober-  
halb des Daches Campenitz, und das Dorf Nicht-  
enberg mit dem Patronat der Kirche und dem  
Salzwert. — Gegeben im Jahre der Fleischwer-  
dung des Herrn 1231 den 8. November.)

Wenigleich nun auch anzunehmen ist, daß  
Nichtenberg schon einige Jahre früher bestanden hat,  
so fehlt es hierüber doch an unumstößlichem Nach-  
weise, und jedenfalls beginnt die historische Existenz  
Nichtenbergs mit dem 8. November 1231. —  
Vor bereits hundert Jahre später wird Nichtenberg eine  
Stadt genannt. Somit kann der 8. November d.  
J. als der Gedenktag des 650jährigen Bestehens  
überhaupt und zugleich des 550jährigen Bestehens  
Nichtenbergs als Stadt angesehen werden.

Da nun derartige Gedenktage in größeren  
oder kleineren Zeitabschnitten überall gefeiert wer-  
den, eine solche Feier hierorts aber noch niemals  
stattgefunden hat, so haben die städtischen Kollegien  
die Feier dieses Tages um so mehr veranstalten zu  
sollen geglaubt, als der gegenwärtig lebenden Ge-  
neration ein wesentlicher Antheil an der fortschrei-  
tenden Entwicklung Nichtenbergs zufällt. — Der  
entsprechende Beschluß hat denn auch, wie nicht an-  
ders zu erwarten war, den lebhaftesten Anhang bei  
der Bürgerschaft gefunden und steht eine sehr rege  
Betheiligung an diesem Feste in Aussicht. Dem  
Vernehmen nach wird beabsichtigt, zu dem Feste  
auch die Spitzen der vorgesetzten Behörden, sowie  
Vertreter der Schwesterstädte des Kreises einzu-  
laden.

Eldena, 27. September. Unter dem Vor-  
sitz des Herrn Kassationsraths Dalmeyer aus Stral-  
sund als Kommissarius der königl. Staatsregierung  
und in Gegenwart des Herrn Professors Dr. Rohde  
aus Greifswald als Vertreter des Kuratoriums  
sind heute an der hiesigen Landwirtschaftsschule  
das mündliche Abiturienten-Examen statt. Sammt-  
liche vier Examinanden, welche sich demselben un-  
terzogen, — einer war nach der schriftlichen Prü-  
fung zurückgetreten — bestanden dasselbe, so daß  
ihnen das Zeugniß der Reife und damit die Be-  
rechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst  
ertheilt werden konnte.

### Kunst und Literatur.

In unseren Tagen, wo fast in jeder Familie  
die Musik gepflegt wird, ist ein Buch, welches die  
Entwicklung der Tonkunst aus den frühesten An-  
fängen bis auf die Gegenwart zum Thema hat,  
voll berechtigt, ja unentbehrlich.

Die illustrierte Musikgeschichte von E. Nau-  
mann (Verlag von W. Spemann) entspricht den  
Anforderungen, welche Musiker wie Dilettanten an  
ein derartiges Unternehmen stellen dürfen, in vol-  
lem Maße. Die Sprache ist flüssig und leicht-  
verständlich, der Stoff scharf geschildert, die Charak-  
teristika der einzelnen Perioden treffend und präzis.  
Einen besonderen Reiz erhält das Werk durch zahl-  
reiche, gut ausgeführte Illustrationen, Abbildungen  
von Instrumenten, Porträts der berühmtesten Mu-  
siker, Notenbeispiele, Facsimiles alter Handschriften  
u. dgl. Wir möchten allen Musikliebenden die An-  
schaffung dieses Buches dringend empfehlen.

[225]

Soeben ist bei Julius Straube erschienen:  
„Amtlicher Postplan von Berlin.“ Der Preis  
des Postplans mit Text beträgt 1 M. Wir ma-  
chen unsern geehrten Lesern auf denselben besonders  
aufmerksam.

[228]

### Vermischtes.

— (Originelle Luftfahrt.) Vor einigen Ta-  
gen unternahm der seiner Tollkühnheit wegen be-  
kannte Aeronaut Brudet in Marseille eine eigen-  
thümliche Luftfahrt. An dem mit erhitzter Luft  
gefüllten Ballon „Grand Orient“ befand sich näm-  
lich statt des üblichen Rahmens ein mit Stricken  
angebundener Esel, auf dessen Rücken sich Brudet  
installierte. Unter lebhafter Heiterkeit und lautem  
Bravobrufen der Zuschauer stieg der Ballon in die  
Höhe, hielt sich einige Zeit über der Stadt, wurde

aber plötzlich von einem leichten Winde erfaßt, der  
ihn rasch gegen das Meer führte. Glücklicherweise  
gelang es dem Luftschiffer, den Ballon bald zum  
Sinken zu bringen; er fiel zwar in's Meer, aber  
nicht allzu entfernt vom Hafen „La Joliette“, wo  
eine riesige Menschenmenge sich drängte, um die  
einzelnen Phasen der tollen Luftfahrt zu verfolgen.  
Brudet begann dem Ufer zuzuschwimmen und ver-  
suchte es sogar, den Kopf seines Reisesegelschafers  
über dem Wasser zu erhalten; aber das arme  
Gentleman hatte bald über Gebühr Seewasser ge-  
trunken und versank in den Fluthen. Brudet  
wurde von einem Remorqueur aufgenommen, den  
man ihm vom Hafen aus zu Hilfe geschickt hatte,  
und landete, von der Zuschauermenge stürmisch  
begrüßt.

— (Nichtliche Ovale.) Vor einigen  
Monaten traf in Konstantinopel eine Russin ein,  
die sich Fürstin Woroneff nannte und von seltener  
Schönheit war. Sie nahm in einem dortigen  
Hotel ihr Absteigequartier, wo sie die Besuche eini-  
ger Paschas und Lebemanns empfing. Einer der  
Besucher, dem sie eines Tages ihre Wohnung ver-  
bieten hatte, verteilte sie der Polizei als eine Nihil-  
istin, die auch richtig bei dieser Dame eine Haus-  
durchsuchung vornahm. Dabei wurden zugleich  
mehrere Briefe von Paschas und Hofbedienten  
gefunden, die man dann dem Sultan zur  
Kenntnisnahme derselben unterbreitete. Ein kaiser-  
licher Erlaß verordnete sogleich die Ausweisung der  
Dame. Wie man nun aus Konstantinopel mit-  
theilt, soll aus diesen Briefen ergeben haben,  
daß die Russin wirklich eine Nihilistin war, die  
auch mit einigen Ovalekten in den Harems der  
türkischen Großen, die wieder bei den Frauen des  
Sultans freien Zutritt hatten, in geheimer Ver-  
bindung stand. Die Namen dieser Ovalekten wur-  
den ihren betreffenden Gebieter mitgeteilt, wäh-  
rend die Paschas dem Befehl erhielten, von  
nun an den fremden Ovalekten den Zutritt zu  
den kaiserlichen Frauen nicht mehr so leicht zu ge-  
statten.

— (Deutschthum in Amerika.) Ein ganz  
kürzlich erschienenes Dokument seiner Deutschfreundlichkeit  
gibt das in Chamais (Missouri) erscheinende Blatt  
der „Liberalist“. Dasselbe erscheint nämlich jetzt  
täglich in deutscher und englischer Sprache. Hier  
sind Einführungsartikel wörtlich und buchstäblich  
genau:

An unsere deutschen Freunde.  
Letzte Woche haben wir unseren deutschen  
Lesern versprochen Jede Woche eine Spalte  
deutsch (natürlich mit englischen Buchstaben)  
zu geben; Denn der „Liberalist“ ist der  
deutschen Freund. Krankheit in unserer Familie  
hat uns jedoch verhindert Versprechen voel-  
lich nachzukommen. Wir bringen daher was  
wir eben können und werden versuchen  
unser bestes zu thun.

Die Neuigkeiten kurz gefaßt sind.  
Unser Präsident ist auf der Besserung mit  
guter Hoffnung auf völlige Genesung.

Die weizen Ernte in Europa ist besser  
als erwartet wurde. In diesem Lande sind die  
Berichte nicht so günstig. Doch sind die  
Preise so dass der Landmann wenig zu Klagen  
hat. Unsere Stadt Chamais vergrößert sich  
immer und mit der Zeit werden wir schon  
von uns hören lassen.

Mit Fleiß und sparsamkeit und guter  
deutscher Ehrlichkeit wird Osage county ein  
herrliches Stück Erde werden.

Und hiermit grüßt der Liberalist  
seine vielen deutschen Freunde und verspricht  
nochmals sein bestes zu thun ihr Interesse zu  
fördern.

Mehr das nächste mal.  
Ein originellerer „Reiseartikel“ ist wohl selten  
geschrieben worden, doch das Lächeln, das des  
deutschen Lesers Lippen hierbei umspielen muß,  
dürfte wohl einen wohlwollenden Charakter tragen,  
denn es spricht aus diesem Artikel ein Funke von  
naiver Gutwilligkeit, wenn dieselbe auch nicht  
„orthographisch“ ist. Darum: honey soit qui  
mal y pense!

— (Amerikanisches.) In Grand Prairie,  
Britisch Columbia, hatten einige Indianer aus dem  
Stamme der Kamloops einen Kamladen geraubt  
und sollten deswegen verhaftet werden. Der Kon-  
stabel, der sich zu diesem Zweck in ihr Dorf be-  
gab, wurde aber auf Befehl des Häuptlings sei-  
nerseits verhaftet und, nachdem ein Gericht impro-  
visiert worden war, zu dreißig Dollars Geldbuße  
verurtheilt. Da der Beamte kein Geld bei sich  
hatte, brennte sich der Häuptling mit einem Schuß-  
schein, der mit Kohle auf eine Dachschindel ge-  
schrieben wurde.

— (Vom botanischen Tabak.) Vor einiger  
Zeit, so berichtet die „Königsb. Gart. Ztg.“ in  
ihren Lokalnachrichten, erschienen in dem botanischen  
Garten einer Unterstadt zwei Steinbram-  
men mit der Anfrage, ob daselbst Tabak gebaut werde?  
Im bejahenden Falle kämen sie, die Steinbram-  
men, dem Direktor des botanischen Gartens  
verreicht war, zeigte der Inspektor den Herren  
einige kleine Beete, zusammen etwa sechs Quadrat-  
meter groß, auf denen die verschiedenen Arten der  
Tabakspflanze in wissenschaftlicher Anordnung plan-  
ten und machte ihnen bemerkt, daß dieselben nur  
zu Unterrichtszwecken dienten, zumal wider er, noch  
der Professor rauchten, und die Arbeiter, wenn sie  
auch rauchen wollten, nichts davon kriegen würden.  
Dies schienen den Beamten einzuleuchten und sie zo-  
gen sich zurück. Aber schon nach ein paar Tagen  
erscheinen sie wieder „im höheren Auftrage“, um  
die Tabaksteuer zu erheben. Der Inspektor er-  
klärte, zu deren Zahlung nicht befugt zu sein, und  
wenn sie darauf bestanden, so werde er die Tabak-

pflanzen ausreizen. Die Beamten verlangten, daß  
dies in ihrer Gegenwart geschehe — und so ge-  
schah es! Und also wurde im Jahre des Heils  
1881 das deutsche Reich glücklich vor einem schwe-  
ren finanziellen Verluste bewahrt!

— (Mainz, die internationale Stadt.) In  
einem unlängst erschienenen Buche von Otto Ved  
„über Handel und Wandel von Mainz“, das dem  
denkenden Leser vielen Stoff zum Nachdenken giebt,  
wird Mainz die „internationale Stadt“ genannt.  
Die Bezeichnung ist so unzutreffend nicht, wenn  
man an die vor dem Jahre 1866 obwaltenden  
Verhältnisse zurückdenkt: heftige Territorial-Ver-  
waltung, französisches Recht, deutsche Bevölkerung,  
römische Kirche, preussischer Kommandant, öster-  
reichischer Gouverneur, italienische Besatzung, Thurn-  
und Taxis'sche Post, bairische Telegraphie und  
bairische Gasanstalt. Welche Stadt der Welt hatte  
wohl an dieser Mannigfaltigkeit etwas Nehmliches  
aufzuweisen?

— Ein verhängnisvoller Theaterstich schlug  
bei der Eröffnungs-Vorstellung des Elberfelder  
Theaters, für welche man „Don Juan“ ge-  
wählt hatte, ein. Das Haar der Darstellerin der  
Elvira geriet nämlich durch den Blitzstrahl, wel-  
cher in der letzten Scene dem Erscheinen des Kom-  
turs vorausgingen pflegt, in Brand. Im Nu  
waren auch Schleier und Robe der Künstlerin von  
der hellauflodernden Flamme erfaßt und nur durch  
das schnelle Eingreifen des hinter der Scene an-  
wesenden Personals wurde größeres Unheil ver-  
hütet. Die begreiflicherweise im höchsten Grade  
erschrockene Künstlerin hat außer einigen kleineren  
Brandwunden den theilweisen Verlust ihres Haares  
zu beklagen.

— (Erdbeben.) Wie die „Gazette d'Avu-  
gny“ meldet, ist in den letzten Tagen die Stadt Or-  
fagna in den Abruzzen durch ein Erdbeben fast  
völlig zerstört worden. 400 Personen sind ohne  
Obdach.

(Zwei Liebende.) Bräutigam: Wenn Du  
legst das Weinen nicht aufgießt, Marie, so han-  
del dich, daß Du meinst, Du seiest schon ver-  
heiratet!

Folgende hübsche, kleine Ballade enthält  
ein Blatt in Nebraska:

Er fand einen Strich und hob ihn auf —  
Wing flücht von binnen dann;  
Zufällig war am anderen End  
Ein Noß gebunden dran. —  
Sie fanden den Baum und banden dem  
Strich

An einen der grünen Ast,  
Zufällig war das andere End  
An einem Halbe fest.

— (Ein Grabstein als Heirathsempfehlung.)  
Eine zürliche Witwe ließ ihrem verstorbenen Gat-  
ten folgende Inschrift auf den Grabstein setzen:  
„Hier ruht Friedrich Wilhelm Müller. Er starb  
im Alter von 68 Jahren und ließ die liebens-  
würdigste und beste Frau zurück, der er im Leben  
bei dem großen Unterschied des Alters nie mehr  
als ein Vater war.“

— Wie aus Wiesbaden verlautet, sind bei  
dem dort am 19. und 20. d. Mts. stattgehabten  
Examen für den einjährig-freiwilligen Dienst sammt-  
liche Kandidaten — durchgefallen.

Hamburg, 27. September. Gestern be-  
ging der Weinändler Cordo, der Senior aller  
deutschen Freimaurer, seinen hundertsten Ge-  
burtstag.

Düsseldorf, 21. September. — Ein altes  
Mütterchen, das an bestimmten Tagen der Woche  
in einem hiesigen Geschäft ein Almosen empfängt,  
erhielt dieses gestern von einem kleinen Mädchen  
des Geschäftsinhabers, welches das Geldstück aus  
der Taschentuchtasche genommen hatte. Die alte  
Frau entfernte sich, kehrte aber nach wenigen Mi-  
nuten zurück und legte ein blinkendes Zwanzig-  
markstück auf den Taschentisch, welches sie aus Ver-  
sehen von dem Kinde ihres Wohlthäters erhalten  
hatte. Für ihre Ehrlichkeit erhielt sie zehn Mark  
und außerdem wird von nun an ihr Almosen ver-  
doppelt.

### Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 28. September. Die gestern er-  
öffnete badische General-Synode wählte heute  
Bluntzli (Hildesberg) zum Präsidenten, Prälat  
Doll (Karlsruhe) zum Vice-Präsidenten. Bluntzli  
nahm die Wahl mit einer längeren Rede an, in  
welcher er erklärte, daß alle Richtungen für die  
Grundlage der Kirche gleich berechtigt seien und  
daß, wenn die Synode den höchsten Rath auf  
das Dogmen Bekenntniß legte, seine Partei den  
größten Rath auf die Freiheit des Bekenntnisses  
lege. Der Präsident des Ober-Kirchenraths brachte  
11 Vorlagen ein, darunter eine Gesangbuch-Vor-  
lage, den Entwurf für die Feier eines gemein-  
samen Reformationstages in der evangelischen deut-  
schen Landeskirche, sowie eines Leisadens für den  
Religions-Unterricht in den Schulen.

Karlsruhe, 28. September. Die Uebersele-  
lung des Hofes nach Baden-Baden und der dort-  
selbst beabsichtigte öffentliche Empfang des groß-  
herzoglichen Paares mußten unterbleiben, weil  
der Großherzog in Folge einer Erkältung das Bett  
hütet.

Stuttgart, 28. September. Der Kaiser fuhr  
heute Vormittag um 11 Uhr mit dem Könige in  
einem mit 6 Traktoren bespannten Daumont nach  
dem Rannpatter Volksfeste. Vielknechtstimmiger  
Jubel begrüßte hier beide Monarchen. In dem  
königlichen Zelte unterhielt sich der Kaiser auf das  
Freundlichste mit den dort versammelten fürstlichen  
Personen, namentlich mit dem Prinzen und der  
Prinzessin Wilhelm und dem Prinzen von Wei-  
mar. Die sodann vorgenommene Befichtigung des

Preis-Biehes und das Wettrennen-interessierten und  
besuchigten den Kaiser sichtlich. Um 11 Uhr  
führten beide Majestäten unter den begeisterten  
Hochrufen des Volkes zum Denkmal des Königs  
Wilhelm und sodann nach dem Lustschloß Wil-  
helms, wo das Diner eingenommen wurde. Um  
3 1/2 Uhr fuhr der Kaiser nach der Station Feuer-  
bach und besieg daselbst mit seinem Gefolge den  
Extrazug, welcher ihn nach Baden-Baden zurück-  
brachte. Die Zeitungen bringen Artikel über den  
überaus herzlichen und begeisterten Empfang des  
Kaisers, welchem alle Herten in Schwaben entge-  
genschlagen.

München, 28. September. Der Landtag ist  
heute im Auftrage des Königs durch den Prinzen  
Luitpold feierlich eröffnet worden.

Wien, 28. September. Der Kaiser eröffnete  
heute Mittag 12 Uhr den angestrichen Reichstag  
mit einer Thronrede, in welcher zunächst auf wich-  
tige, in der vorigen Session unerledigt gebliebene  
Gesetzentwürfe, welche die Thätigkeit des Reichs-  
tages in Anspruch nehmen werden, hingewiesen  
und die Vorlage mehrerer mit Seiner Majestät abge-  
schlossener Konventionen, sowie eines Gesetzesentwurfs be-  
zugs Inanikulation der den inkorporierten Grenz-  
gebieten gewährten Begünstigungen u. dgl. einiger an-  
derer der getroffenen Verfügungen angeknüpft  
wird. Die Thronrede sagt sodann: Die Staats-  
rechtliche Stellung und Zugehörigkeit Tirols sei  
durch Urkunde Maria Theresias, sowie durch die  
übereinstimmenden älteren und neueren Gesetze klar-  
gestellt, doch werde die Regierung die Schritte  
thun, welche nothwendig seien, um die durch Ar-  
tikel 30 des Gesetzes vom Jahre 1868 unerledigt  
gelassenen Detailfragen, der staatsrechtlichen Stel-  
lung Tirols entsprechend, auf Grund der Willig-  
keit und der gemeinsamen Interessen zur allseitigen  
Zufriedenheit zu lösen. Das Strafgesetzbuch sei  
durch Regelung des Strafverfahrens zu ergänzen.  
In Betreff der privatrechtlichen Gesetze sei es un-  
abweislich nothwendig, den Verhältnissen des Le-  
bens entsprechend, vorwärts zu schreiten und ein  
derart vollständiges bürgerliches Gesetzbuch zu  
schaffen. Ein tief gefühltes Bedürfnis sei die Ver-  
besserung der Finanzverwaltung, die Stellung der  
Finanzgerichtsbarkeit auf eine richtigere Grundlage.  
Eine Bestimmung über die von den Beamten zu  
fordernde Qualifikation und eine gezielte Rege-  
lung des Haushaltes der Komitate sei unaufschieb-  
bar. Abgesehen von anderen administrativen Ver-  
fügungen sei die ethischste Aufstellung eines  
Verwaltungsgerichts erforderlich. Ebenso würden  
die Verbesserung der Verwaltungsgesetze, die Er-  
gänzungen des Kommunikationsnetzes, die Förde-  
rung des Handels, die Entwicklung der Industrie  
und der Landwirtschaft zur Hebung des Wohl-  
standes der Einzelnen und des Staates im Wege  
der Gesetzgebung die Thätigkeit des Reichstages in  
hohem Grade in Anspruch nehmen. Der Kaiser  
hoffte zuversichtlich, daß der Reichstag von der  
hohen Wichtigkeit dieser Aufgaben durchdrungen  
und auch darauf bedacht sein werde, daß die im  
Staatshaushalte eingetretene Ordnung und der  
wiederhergestellte Staatskredit selbst dieses Ziels  
halber nicht gefährdet werden dürfe und daß die  
Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte,  
wenn auch schrittweise, doch konsequent, selbst mit  
Selbstverleugnung, angestrebt werden müsse. Die  
Thronrede berührt ferner die gleichfalls wichtigen  
Interessen des öffentlichen Bildungswesens und  
lenkt aufs Neue die Aufmerksamkeit der Gesetz-  
gebung auf die Neuorganisation des Oberhauses.  
In allen diesen Angelegenheiten werde die Regie-  
rung die gesetzmäßige Initiative ergreifen. Die  
Thronrede appelliert an die Weisheit, die Vater-  
landsliebe und den Eifer der Abgeordneten beizubehalten  
gedächtnis Erledigung dieser Angelegenheiten.  
Der Kaiser sei erfreut, erklären zu können, daß  
der gegenseitige gute Wille der Mächte, welcher die  
zeitweise aufgetauchten Fragen bisher friedlich zu  
lösen ermöglicht habe, auch derzeit fortbestehe. Dieser  
Umsand und die freundschaftlichen Beziehungen  
Österreich-Ungarns zu den Mächten berechtigten  
den Kaiser zu der Erwartung, daß seine Völker  
die Segnungen des Friedens ungestört genießen und  
demnach ihre ganze Thätigkeit der Regelung der  
inneren Angelegenheiten und der Förderung der  
materiellen und geistigen Interessen des Landes  
widmen können.

Dover, 28. September. Lord Granville ist  
heute nach dem Kontinent gefahren.

Göthenburg, 28. September. Das schwedische  
Kronprinzenpaar wurde hier mit begeisterten  
Jubel empfangen. Der Landeshauptmann brachte  
eine Ansprache, in welcher derselbe die hohen Neu-  
vermählten willkommen hieß und auf die der Kron-  
prinz erwiderte. Die Stadt ist aufs Festlichste  
geschmückt.

Moskau, 28. September. Der ganze Kauf-  
hof mit Ausnahme einiger weniger Buden ist nie-  
dergebrannt. Das Feuer ist noch nicht gelöscht,  
die Verluste sind enorm.

Moskau, 28. September. Der Brandschaden  
im Kaufhof wird auf 2 1/2 Millionen Rubel ge-  
schätzt. Es ist übrigens Alles versichert.

Sophia, 28. September. Der Erzbischof  
verlas heute Vormittag von der Kanzel ein Ma-  
nifest des Fürsten, durch welches ein Staatsrath  
eingesetzt wird, der aus acht gewählten, vier von  
Fürsten ernannten und drei rechtskundigen Mit-  
gliedern bestehen wird.

Belgrad, 28. September. In einem lan-  
gen Kabinettsrathe, welcher anlässlich der Demis-  
sion des Ministerpräsidenten unter dem Vorstehe des  
Fürsten abgehalten wurde, wurde der von Lepten  
bestimmte Beschluß gefaßt, daß das gegenwärtige  
Kabinet unverändert in seinen Funktionen ver-  
bleibe.